

auch die Rollenverunsicherung der Priester durch die neuen pastoralen Berufe und die durch die geringere Zahl der Priester verursachten „neuen“ Schwerpunkte priesterlicher Tätigkeiten; diagnostiziert wird ein neuer, sekundärer Abwehrklerikalismus.

Freilich sei nicht verschwiegen, dass einzelne Formulierungen für den Rezensenten unverständlich waren und auch mit Rückgriff auf den Forschungsbericht nicht gelöst werden konnten (vgl. etwa Ergebnisse 139f: „Unter zehn zeitlosen Klerikern sind fast acht von zehn sehr grundstimmig. Unter zehn zeitoffenen Gottesmännern hingegen sind es vier. Der Anteil sinkt dann weiterhin zu den zeitnahen Kirchenmännern auf sechs, um bei den zeitgemäßen Gemeindeleitern deutlich unter vier zu fallen.“).

Kryptisch blieben aber auch im Forschungsbericht manche Aussagen. So finden sich nebeneinander die Aussagen: „Die meisten zeitlosen Kleriker sind unter jenen Priestern, die in der Schule arbeiten (33 Prozent), sowie in der Leitung (32 Prozent).“ Und: „In Leitungspositionen treffen wir auch am ehesten ‚zeitlose Kleriker‘ (35 Prozent). Von diesem Amtstyp gehen die wenigsten zur Schule.“ (Forschungsbericht 91) Auch die beigefügte Tabelle 11 (Forschungsbericht 92) löst die Spannung nicht auf.

Vermutlich war es der Wunsch, ein überschaubares Buch vorzulegen, der manche aus der Sicht des Rezensenten wünschenswerte differenzierte Auswertung zum Opfer gefallen ist. Doch mindert dies nicht die gekonnte Anlage und teilweise spannende Lektüre des Buches. Hervorzuheben sind etwa der zusammenfassende Beitrag (Forschungsbericht 18–36) und die „Erträge in Thesenform“ (Forschungsbericht 37–51), sowie die wichtigsten Ergebnisse der qualitativen Untersuchung, mit der 1997 die Studie „Priester 2000“ vorbereitet wurde (Forschungsbericht 391–446).

Gelegentlich wäre es allerdings besser gewesen, die sachliche Auswertung der Untersuchung deutlicher von den theologischen und praktischen Optionen des Autors zu unterscheiden. Damit könnte das Anliegen Zulehners noch deutlicher wer-

den, dass empirische Daten für eine sachgerechte Theologie und Kirchenentwicklung notwendig sind, die genuin theologische Arbeit aber nicht ersetzen können.

Würzburg

Winfried Haunerland

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

AKTUELLE FRAGEN

■ KRÄTZL HELMUT, *Neue Freude an der Kirche*. Ein engagiertes Bekenntnis. Tyrolia, Innsbruck 2001. (304) Ln. € 21,90.

In den letzten fünf Jahren entstandene Vorträge und Aufsätze, die teils auch schon eine Veröffentlichung erfuhren, wurden vom Autor aus Anlass seines 70. Geburtstages im vorliegenden Band zusammengefasst, wobei nur Texte aufgenommen wurden, die sich der Thematik „Neue Freude an der Kirche“ zuordnen lassen. Das Ergebnis stellt eine Art Porträt der Gegenwartskirche dar, aber auch so etwas wie eine „innere Biografie“ des Verfassers, der hier zu aktuellen Fragen von Kirche und Theologie mutig, doch stets ausgewogen, Stellung bezieht.

Im Verlauf der fast 25 Jahre als Weihbischof von Wien musste Krätzl zwar auch manche Enttäuschungen erleben, er liebt die Kirche aber „trotzdem“ (11–33), nicht zuletzt wegen der wesentlich mit dem 2. Vatikanischen Konzil zusammenhängenden „Aufbrüche“ (35–126). Vorhandene „Spannungen“ werden klar beim Namen genannt (127–221). Im betreffenden Abschnitt wird auch die Erklärung „Dominus Jesus“ der Kongregation für die Glaubenslehre eingehend diskutiert, ein Musterbeispiel für die schon erwähnte Ausgewogenheit. Obwohl die negativen Folgen des Dokumentes (Verletzung des Vertrauens in die Ökumene) nicht übersehen werden, gewinnt ihm Krätzl auch positive Seiten ab und erblickt in ihm eine neue Herausforderung, die Bemühungen im ökumenischen Dialog noch zu verstärken. Der letzte Abschnitt visiert eine „Kirche für die Zukunft“ an (225–296), die sich den Problemen der Gegenwart nicht nur stellt, son-

dern bei deren Lösung positiv mitwirkt. Den Abschluss bildet „ein dankbares Bekenntnis zur Kirche“ (298–304). Diese bildet für den Autor – mit Gertrud von Le Fort – trotz allem die „Straße aller Straßen“, auf der „die Jahrtausende zu Gott“ ziehen (298–304).

Die Art, wie sich Krätzl mit den aufgegriffenen Fragen und Themen ehrlich und offen, mutig, aber nie verletzend auseinandersetzt, lässt das Bedauern aufkommen, dass dieser Mann die Nachfolge Kardinal Königs nicht antreten durfte. Wäre es dazu gekommen, wäre der Kirche Österreichs m.E. viel erspart geblieben.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ KNOBLOCH STEFAN, *Worte ins Leben*. Predigten zu den Evangelien des Lesejahres A. (Glauben und Leben, Band 2) Lit-Verlag, Münster u.a. 2001. (215) Kart.

Die Liste der Predigtbücher mit fertigen Predigten boomt unentwegt. Ich sage es überspitzt: Wenn man von den meisten von ihnen schon nicht lernen kann, wie man es machen soll, so doch wenigstens, wie man es nicht machen soll. Wer fremde Predigten lediglich unter dem Aspekt der schnelleren Predigtherstellung benützt, betrügt sich selber um den meist mühsamen, aber kreativen Prozess der Auseinandersetzung mit dem Text und der Lebenswirklichkeit des Hörers.

Der Mainzer Pastoraltheologe Stefan Knobloch legt 55 Predigten zum Lesejahr A vor, und er tut dies ausdrücklich nicht mit dem Anspruch zu zeigen, wie eine Sonntagspredigt wirklich auszu sehen habe. Vielmehr möchte er anregen – „anschärfen“ sagt er selber – zu eigenen Gedanken und Ideen in der Auseinandersetzung mit dem Evangelium. Von einem Praktischen Theologen erwartet man eine besondere Sensibilität für das Lebensgefühl der Leute, für ihre Schwierigkeiten mit dem Text. Und in der Tat: hierin liegt der Reiz der Predigten von Knobloch. Frisch und manchmal frech, einfühlsam und pointiert, geschickt und doch nicht schulmeisterlich geht er auf den Hörer zu und bleibt doch ganz nah am Text und seinem Anspruch. Der Leser spürt den heißen Atem des Predigers und ist dankbar, dass manche Unebenheiten die Zensur des Lektors überstanden haben und etwas von der Spontaneität und den zündenden Impulsen des Predigtvorgangs ahnen lassen.

Gerade in der bescheidenen Zurückweisung eines Anspruchs von Musterpredigten und im Ver-

zicht auf allseitige Unanfechtbarkeit erweisen sich die Predigten von Knobloch als erfrischend und anregend und machen Mut, sich auf eine eigene Entdeckungsreise zu begeben.

Linz

Peter Hofer

■ SÖDING THOMAS, *Das Matthäus-Evangelium*. Anregungen zum Lesejahr A. Echter, Würzburg 2001. (86) Kart.

Im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils und seiner theologischen und liturgischen Aufwertung der Schrift-Predigt war die Devise „Vom Text zur Predigt“ die große Errungenschaft katholischer Homiletik. Und sie hat in der Tat gegenüber einer sterilen Predigtpraxis neuscholastischer Provenienz gute Dienste geleistet. Doch neuerdings steht hinter diesem Programm schon wieder ein dickes Fragezeichen, gesetzt nicht nur von den Theoretikern der Predigtlehre, sondern vor allem von Hörern und Predigern. Kaum dass sie den Ruf zur Schriftpredigt vernommen haben, rückt ihnen die Exegese oft auch die Schrift selbst fern – denn je. Lohnt sich die Mühe der exegetischen Knochenarbeit überhaupt? Steht die Anstrengung in einem vernünftigen Verhältnis zum Ergebnis?

Thomas Söding, der Neutestamentler an der Bergischen Universität, hat in einem ersten Bändchen in der Reihe „Exegese und Predigt“ für das Lesejahr A einen interessanten und hilfreichen Brückenschlag unternommen. Ein erster Block *Informationen* vermittelt Grunddaten über Person und Zeit des Evangelisten Matthäus, über seine Gemeinde, seine Traditionen sowie seine theologischen Grundlinien. Die *Anregungen* greifen die Themenschwerpunkte des jeweiligen Evangelisten auf und führen sie in einem durchgehenden Predigtplan zum gesamten Lesejahr aus. Den *Abschluss* bildet ein ausführliches Schriftstellen-, Sonntagsperikopen- und Sachregister.

Die markanten und gut lesbaren Ausführungen zu den großen Themen des Evangelisten Matthäus (Nachfolge Jesu Christi, Auseinandersetzung mit dem pharisäischen Judentum, Weg des Wirkens und Leidens Jesu in Israel und für alle Völker) regen den Prediger an, die Themen in ihrer Brisanz auch für die heutige Gemeinde weiterzudenken, und die schöpferische Treue des Evangelisten im Umgang mit dem überlieferten Wort wirkt ansteckend. Ohne kurzschlüssige Aktualisierung gewinnt die spannungsvolle Botschaft des Evangeliums Aussagekraft.

Die Anregungen zur Predigt öffnen verantwortungsvoll eine Vielzahl von homiletischen Chancen, ohne die Gefahren von Abstürzen zu verniedlichen. Nur zwei seien erwähnt: die Ethik der Bergpredigt, zwischen überforderndem Ri-